

Auch diese Frage muß unter allen Umständen von der Konferenz ferngehalten werden.

Sie ist sinnlos und idiotisch; wie die beiden andern — weil Sie ebenfalls verkennt, mit welcher Natürlichkeit, daß die Spaltungen Ergebnisse geschichtlicher Entwicklungen sind, und nicht Resultate einzelner Spaltungsabläufe — und sie wird mit der Wichtigkeit dieser Diskussion auf das treffendste, aber die Sentimentalität vieler Arbeiter anzeigende Frage zu lenken, unter welchen Bedingungen „man“ sich wieder vereinigen könnte.

Dies heißt nicht nur Diskussion, sondern lediglich die im Augenblick die wichtigste Frage, was man im Augenblick gemeinsam tun kann und muß.

Die Kommunisten müssen auch hier alle Arbeiter darauf vorbereiten, daß sie ihren „führern“ seinen Parolen geben, wenn diese leeres Stroh drehen, statt die wirkliche Frage anzufassen.

Nach und nach eine Frage muß unbedingt auf der Konferenz ausgeprochen werden: die schon nicht aus Dummheit, sondern nur aus Demagogie von den Herrschenden der Internationale 2 und 2 1/2 immer wieder herangezogen wird, wenn sie sonst nichts zur Kommunistenbegeisterung der Hand haben: Die Frage des „vergewaltigten“ Georgiens und der eingeperrten „Sozialisten“.

Einmal nämlich könnte man den herrschenden parteilichen Gegenrechnungen präsentieren: denn nur Herr Kautsky hat in Georgien ein „sozialistisches“ Regime gesehen. Die langen Listen der von den „Sozialisten“ Noa Jordania und Jerebelli eingeperrten, erschossenen und gehängten Volkswenigen — die für die Öden offensichtlich keine „Sozialisten“ waren — sowie den Rückfall, den die Menschheiten in Georgien fanden — besser: nicht finden — als sie ihre Regierungsposten aufgaben und demontierten, das geht, was das Märchen von „vergewaltigten“ Georgien wert ist.

Und dann: Ist es Herr Scheidemann an, über „Vergewaltigung“ von „Sozialisten“ zu sprechen? Hat er den Kosaken verzeihen? Oder existiert Kadrosch nicht und die Tausende eingeperrter Kommunisten? Haben nicht die unabhängigen Volksbeauftragten dem Bessenen der Bolschewiken Vorschläge in den Kandidaten zugestimmt (die haben dort gut gehaßt)? Oder will L. O. u. e. t. z. greinen, dessen Parteifreund Albert Thomas als Munitionsminister Frankreichs war und mit Renaudel, aus einem „Sozialisten“, noch nach Ablauf des Krieges Kriegstreibe demüßigt hat?

Doch will vielleicht Herr Vandervelde sich maßig machen, oder Hugo am, während deren Ministerfraktion der Kongress wahrheitsgemäß gar nicht „vergewaltigt“ worden ist? Oder vielleicht Henderson, der mit seiner gelangten Partei nicht einen Finger gewührt hat gegen die Vergewaltigung Ägyptens, Indiens, selbst Kambodscha? Nicht einmal der Parteifreund der Internationale 2 1/2, Herr Fritz Adler, darf in diesem Punkte mitreden: trotzdem nach der Theorie seines genialen Parteifreundes Otto Bauer die Sozialdemokratie im ebenen Lande Oesterreichs die „Macht“ seit 1918 „hat“, hat sein Parteifreund Deutsch nicht auf die Kommunisten schließen lassen und hat seine in Koalitionregierung — trotz der „Macht“ der Sozialdemokratie — jedesmal, wenn sie ihr gefährlich erschienen, die Kommunisten ruhig eingeperrt lassen.

Aber mit diesen Gegenrechnungen darf sich die Konferenz nicht beschäftigen und es ist Pflicht der Kommunisten, den Arbeitern vor der Konferenz klarzumachen, daß es ein ganz anderes Ding ist, Leute unfähig zu machen, die sich „Sozialisten“ häßeln (wie auch Müllig das tat, Noske, Ebert, Richter noch zum), und gegen die bestehende Regierung des Proletariats Verfassungen und Aufsätze ansetzen, als das, was sich alle Parteien der Internationale 2 und 2 1/2 haben zuschulden kommen lassen: Vergewaltigung der Werkstätten zum Schutze der Bourgeoisie.

Wenn die Arbeiterfraktion solchermassen vorbereitet wird und von ihren Führern verlangt wird, daß sie sich mit der einzigen Frage beschäftigen, die wichtig ist:

Wie einigt man das Proletariat in der Abwehrfraktion gegen die gegenwärtige kapitalistische Offensive: wie wählt man die Leiter der Weltreise vom Proletariat auf die Bourgeoisie?

Wenn diese Vorarbeit geleistet wird, kann die Konferenz Erfolg bringen. Wird diese Vorarbeit nicht geleistet, so wird die Konferenz auslaufen, wie das Hornberger Schießen und wir werden an den „Ergebnissen“ zu zeigen haben, was halt sie eine erfolgreiche Braut.

Der erste Weg ist schon vorzuziehen und alle Arbeiter werden verstehen, wenn ihnen nur Klar gemacht worden ist, welches die Fragen der Konferenzen sind und welche Spiegelgeschichten es untereinander im Stande sein dürfen.

Zwan Duraf.

Die Antierdamer Internationale zum 1. Mai

Der „Kommunist“ veröffentlicht heute morgen einen Aufruf des Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes zum 1. Mai. Der Aufruf stellt nach einer Kritik des Berliner Friedensvertrages, der zu den alten Ursachen der Armut nicht nur nicht geführt, sondern die wirtschaftliche Gleichgültigkeit völlig zerstört habe, zum Zwecke der Sanierung und Reorganisation der Wirtschaft folgende Forderungen auf: planmäßige Verteilung der Arbeitskräfte, Stabilisierung der Weltwirtschaft, Sozialisierung von Grund und Boden und der Produktionsmittel. Der Aufruf fordert die Arbeiter der Welt auf, auf den Sieg des Internationalismus hinzuwirken und am 1. Mai Demonstrationen abzuhalten und durch die allgemeine Arbeitseinstellung die Macht und Solidarität der Arbeiter zu zeigen.

Der Aufruf der Gewerkschaftsinternationale schließt sich den guten, alten Gesinnungen der Fortschrittspartei an. Am 1. Mai soll in der ganzen Welt die Macht der Arbeiterklasse zum Ausdruck kommen. Aber nur an diesem einen Tag. Wenn es gilt, die internationale Macht der Arbeiterklasse gegenüber dem internationalen Kapital zum Ausdruck zu bringen, dann gegen die Leute der Antierdamer Internationale und gegen die Leute der Sozialisten, die in der Welt die Arbeiter zu führen. Ein zweites Ziel muß durch die Macht und Entschlossenheit der Arbeiterklasse unmöglich gemacht werden.

Von den Leuten, die 4/5 Jahr lang die Arbeiter der einzelnen Länder gegeneinander hetzen und die heute nach der Spitze der Internationale stehen, ist die Führung dieses Kampfes nicht zu erwarten. Die Sammlung der Gewerkschaftskräfte unter dem

Kammer der Noter Gewerkschaftsinternationale Meist die Gewähr, die Voraussetzung für den internationalen Kampf der Arbeiterklasse.

Ein neuer Anschlag

Sondervereinbarung zur Verlängerung der Arbeitszeit bei der Eisenbahn?

Die bürgerliche BS-Rollepreisen, meinet: In der verflochtenen Woche haben im Reichsverkehrsministerium Besprechungen über das Arbeitszeitgesetz mit besonderer Berücksichtigung des Eisenbahner für die Eisenbahner stattgefunden. Die „Reichsgewerkschaft der Eisenbahner“ hat dabei einen erheblichen Erfolg errungen, doch schon jetzt, noch bevor das Parlament sich mit dem Arbeitszeitgesetz beschäftigt habe, über besondere Bestimmungen verhandelt werde und der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gab die offizielle Erklärung ab, daß die Gewerkschaften gegen jedes Sondergesetz energig Einspruch erheben müßten. Ministerialdirektor Böhler machte daher den Vermittlungsvorschlag, daß die Organisationen sich noch einmal mit den schwebenden Fragen beschäftigen und dann dem Ministerium ihre Beschlüsse übermitteln sollten.

Am gestrigen Montag traten daher der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsrat und der Deutsche Beamtenbund zusammen, um eine Entscheidung in dem vom Ministerialdirektor Böhler geleiteten Ausschuss zu fassen. Die Haltung der Gewerkschaften war nicht einträglich und man sah sich mit der Möglichkeit zu beschäftigen, am man bis zur Entscheidung durch das Parlament eine Sondervereinbarung mit dem Reichsverkehrsministerium treffen sollte, oder ob bis zur gesetzlichen Regelung überhaupt Verhandlungen ungemüßig seien. Eine Klärung der Angelegenheit konnte gelten noch nicht in vollem Umfang stattfinden. Es wurde jedoch von verschiedenen Seiten die Notwendigkeit betont, zwischen den Gewerkschaften und dem Ministerium eine Art Vertrag bis zum Inkrafttreten des Arbeitszeitgesetzes zu schließen, da bei der Eisenbahn demnach die Fragen der Dienstzeit und der Dienstverhältnisse sehr unklar sind und da, wie einmündig, eine Vereinbarung der Dienstverhältnisse in Mitteldeutschland zu einer Vereinbarung unter der Berliner Eisenbahngesellschaft geführt hätte. Von dem Ergebnis der Besprechungen am Dienstag dürfte es dann abhängen, ob in der kommenden Woche die Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium erneut aufgenommen werden. Wie wir zuverläßig hören, ist mit einer Einigung zwischen den Organisationen und dem Ministerium zu rechnen.

Die Regierung hat es eilig, die Arbeitszeiterhöhung bei der Eisenbahn durchzuführen. Nach dem das geplante Eisenbahngesetz fertig ist, soll durch eine besondere Vereinbarung mit den Gewerkschaften der Arbeitsvertrag für die Eisenbahner aufgehoben werden. Wir wollen nicht annehmen, daß die Vermutung der Arbeitern von einer bevorstehenden Einigung berechtigt ist, wir wollen aber noch einmal eindringlich darauf hin, daß wenn die Christlichen sich auch zu diesem schändlichen Verrat haben lassen, die Gewerkschaften der freien Gewerkschaften keinerlei Verzichtserklärung der Arbeitszeit zustimmen dürfen. Die Eisenbahner, sowie alle Arbeiter müssen aus den vorliegenden Anlässen auf den Arbeitsvertrag erkennen, daß die Gefahr unmittelbar droht, und daß sie sofort ihre Organisationen zwingen müssen, den Abwehrkampf zu organisieren.

Landtagssitzung gegen die Hungerhilfe

Der Geldwertungsrechnung tragend, sollen die im Feld- und Forstpolizeigesetz angeordneten Strafen herabgesetzt werden. Die Vorlage der Regierung wurde nach Debatte gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Eine zweite, ähnliche Vorlage sollte ebenfalls beschlossen werden.

Danach wurde eine Ausdrucksfrage über den kommunikativen Antrag auf Unterstützung der Hungernden in Rußland zu Ende geführt. Zuerst kam ein Rußlandbesitzer zu Wort: der Volkspartei Dr. W. Campé. Seine Rede war ein müßiges Geplänkel gegen die bolschewistische Regierung durchführt mit freidenklichen, wobei die „Deutschen“ Kommunisten, der Sozialist R. A. L. betonte, Deutschland habe die Ursache, sein Verhältnis zu Rußland so unangenehm wie möglich zu gestalten. Nach welcher Form dieses Land regiert würde, könne uns gleichgültig sein. Die Konferenz von Genoa müsse Mittel und Wege finden, die russische Not zu lindern. Sei es nicht ungeheuerlich, daß in Europa Millionen Menschen Hungers sterben infolge Mangels an Korn und Brot, während in Amerika der Weizen infolge mangelnden Absatzes in die Erde geworfen oder unter Schein verkauft wird? Es wäre die größte Torheit, Subsidien zu folgen, der Rußland noch neuem befeigen wollen. Der Deutschlandische Prener, einer der Königsberger Professoren, die Lubenhorff und Kapp zum Ehrenbürger gemacht haben, überbot den volkverachtlichen Rußlandbesitzer noch um ein bedeutendes. Er sprach: Gerade weil Deutschland die Not der Arbeiter in der Welt nicht verstehen will, ist die Welt so unangenehm wie möglich zu gestalten. Die russische Not zu lindern, das ist ein bedeutendes Ziel. Der Sozialist Dr. Cohn: Gerade weil Deutschland die Not der Arbeiter in der Welt nicht verstehen will, ist die Welt so unangenehm wie möglich zu gestalten. Die russische Not zu lindern, das ist ein bedeutendes Ziel. Der Sozialist Dr. Cohn: Gerade weil Deutschland die Not der Arbeiter in der Welt nicht verstehen will, ist die Welt so unangenehm wie möglich zu gestalten. Die russische Not zu lindern, das ist ein bedeutendes Ziel.

Streikbeschluss der bayrischen Metallarbeiter

Nach Mitteilung des BS. aus Augsburg, ist dort gestern in einer Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes einstimmig beschlossen worden, am Mittwoch in den Streik zu treten. Zuerst sollen die zwei großen Betriebe der Maschinenfabrik Augsburg-Münchener und der Maschinen- und Bronzewarenfabrik Nibbingen, zusammen mit 6000 Mann Beschäftigte, die Arbeit niederlegen. Die Mitglieder der sozialistischen Metallarbeiterverbände und des Gewerkschaftsbundes sollen ebenfalls an dem Streik teilnehmen.

Der Fadelzug der Johanniter

Gotha, 14. März. (Eigene Drahtmeldung.) Die bürgerliche Presse legt die Schuld auf die Arbeiter der Welt, in Gotha hätten die Kommunisten einen vom Johanniterorden veranstalteten Fadelzug durch eine Gegenemonstration gestört, wobei es zu Mißhandlungen gekommen sei. Der Fall liegt genau umgekehrt. Die drei sozialistischen Parteien hatten zu dem Zweck eine große Demonstration vorbereitet. Wie die Anrede zeigt, demonstrieren die drei sozialistischen Parteien gemeinsam gegen die Steuerpolitik der Regierung. Die Johanniter füßten wohl das Bedürfnis, durch einen sogenannten Fadelzug ihre Freunde an der herrschenden Steuerpolitik zu befunden. Das machte sie ähnlich wie die Jungbühnen am Sonntag in Berlin, die dem in Gotha der Regierung am Freitag zu dem Anlass die Regierung den Fadelzug zu dem Johanniter für Sonntag geplant hatten, zu verüben.

Die saß gleichzeitigen Vorgänge in Berlin und Gotha lassen vermuten, daß es die Deutschnationalen planmäßig darauf anlegen, zu propagieren.

Explosion und Unfall in den höchsten Farbwerken

3 Tote, 1 Schwerverletzter

Städt. a. M., 12. März. In den höchsten Farbwerken explodierte gestern nachmittags ein Essigsäuregefäß. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet, ein dritter schwer verletzt. Ueber die Ursache der Explosion ist nichts (!) bekannt.

Die russische Delegation in Genoa

Chamberlain erklärte im Unterhause, die russische Sowjetregierung habe der italienischen Regierung telegraphisch mitgeteilt, daß die russische Delegation auf der Genueser Konferenz beschleunigt werden soll. Die russische Delegation wird aus Lenin, Tschitcherin, Kassin, Witwinski und elf anderen Personen. Das Parlamentarische Abgeordnetenhaus erklärte die Anfrage, ob Schritte gegen die russische Delegation zu ergreifen seien. Die russische Delegation wurde in Genoa von der italienischen Regierung empfangen, die eine weitere Anfrage erklärte Chamberlain, die Abwesenheit der amerikanischen Regierung, an der Genueser Konferenz teilzunehmen, werde zu keiner Veränderung des Zeitpunktes der Konferenz führen. Das Parlamentarische Abgeordnetenhaus erklärte die Anfrage, ob die amerikanische Regierung es angeheht habe, an der Konferenz teilzunehmen, weil die russische Regierung vertreten sei. Chamberlain erwiderte, er wolle die Auslegung der Erklärung der amerikanischen Regierung selbst überlassen.

Neue Intrigen gegen Sowjet-Rußland

Moskau, 11. März. „Sowjetisch“ schreiben: Die Arbeit der Intriganten vor der Konferenz von Genoa nimmt einen immer größeren Umfang an. Am Vorabend der Konferenz von Genoa haben wir fast die Wiederherstellung der alten Pläne, die auf die Einbringung Rußlands durch einen starken antirussischen Angriff im Auge gefaßt sind. In den baltischen Staaten sind die Intrigen im vollen Gange. Eine der bescheidensten Erscheinungen ist das Projekt eines polnisch-finnischen Militärbündnisses gegen Rußland. Die Arbeit der Intriganten befindet sich aber nicht nur auf Warschau, sondern geht weiter nach Süden. Die Wellen der Panik haben sich in den Beziehungen zwischen Polen und Rumänien. In Rumänien wurden auch Schritte unternommen, die mit rumänischen Militärführern in engem Kontakt stehen. Wenn man dazu noch die Konzentration der Wallonen-Armee, in der jetzt nur noch die zu allem bereit sind und Galtengel vertrieben sind, auf der Balkanhalbinsel, die auf Kosten Frankreichs erfolgt, in Betracht zieht, so ergibt sich ein ziemlich vollständiges Bild. Der Angriff wird, falls es dazu kommt, in der Richtung auf die Ukraine vorbereitet. Jeder Tag bringt uns neue Beschäftigungen anderer Völker. Es ist ganz außerordentlich, daß die europäische Bourgeoisie gleichzeitig mit den jüdischen, schwabenden Veruschern, mit Sowjet-Rußland zu einem Uebereinkommen zu gelangen, auch den Versuch machen will, einen neuen militärischen Druck auszuüben oder vielmehr sogar einen Schritt gegen uns beginnen will. Die Möglichkeit eines Uebereinkommens (nicht für uns!) Ausgangspunkt der letzten Reden über die Wiederanfertigung Europas, den allgemeinen Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die Sowjetrepublik auch diese neuen Angriffe ebenso zurückweisen wird, wie sie alle früheren Angriffe zurückgewiesen hat und daß schließlich und endlich die Intriganten die Redigatoren dieses Weltereignisses sein werden.“

Politische Nachrichten

Kommunaler Widerstand

In einer Antwort der Stadtverwaltung von Düsseldorf wird ziemlich unüberwindlich angegeben, daß, wie wir bereits angedeutet haben, kommunale Gelder zur Verteidigung der Widerstandskräfte der Organisation Conli (Eckardt) zur Verteidigung herangezogen werden sind. Da die Summe nicht angegeben wird, ist sie vermutlich höher, als der von uns bereits angegebene Betrag von 42000 Mark. Da das Geld angeblich nur „vorläufig“ gezeichnet worden sein soll, wurde es vermutlich in höherem Umfang einer Regierungsstelle zum Schutz für die Weissen Widerstandskräfte herangezogen.

Vor der Neuanfertigung der Steuerfrage

Der Reichswirtschaftsrat hat sich gegen die Zwangsanteile ausgesprochen.

Reichsstaatspräsident Löbe erklärte in einer Verankerung in Dresden: man könne von der Zwangsanteile nicht viel erwarten, man hätte sie nur angenommen, um eine Reichsstaatspräsidenten zu verhindern. Die ganze Entwicklung würde zu einer Neuanfertigung der gesamten Steuerfrage.

Neue Wägen aus dem Korruptionskumpf

Eine sozialistische Korruptionskommission zufolge, soll in politischen Kreisen der Gedanke umgehen, daß der Reichsverband für Saar, Mosel und Ruper nicht nur eine Zuzugewinnung von 8000 Zentnern erhalten habe, sondern auch aus irgendeinem dem Reichsministerium verfügbaren Fonds finanzielle Unterstützung bezogen haben.

Ausland

Die Ausperung in der englischen Maschinenindustrie

London, 12. März. Den Wältern zufolge sind durch die am Sonnabend begonnene Ausperung in der Maschinenindustrie 600 000 Arbeiter erwerbslos geworden.

Genosse Olga Kijakina hingerichtet

Wie aus Kram gemeldet wird, wurde dort der Tischergessele Kijakina, der den selbständigen Wehrgewaltsmörder Drastowitsch getötet hatte, hingerichtet. Die letzte Hand verbrachte der Verurteilte mit seinem Bruder und einigen Freunden im Gespräch über den Kommunismus. Seine Haltung war bis zuletzt ruhig und mutig. — Das Attentat auf Drastowitsch hat bekanntlich den Anlaß zu der wüsten Kommunikehen in Süßslawien und zu den dortigen Massenprozessen gegen kommunistische Funktionäre gegeben.

Falschliche Drohungen gegen die russische Genauer Delegation

Rom, 11. März. (Antel.) Das Zentralbüro der falschlichen Delegation „Popola Italia“ droht, falls die russische Delegation zur Konferenz von Genoa ihre eigene Politik durchzusetzen bringen sollte, daß die falschlichen Delegation samt ihrer Schwärmerei „im Meer ertränken werde“.

Ausführungen der falschlichen in Triest

Triest, 11. März. (Antel.) Die falschlichen unternehmen gegen einen Aufbruch gegen die russische Delegation, die kommunistischen Parteien „I lavoratori“. Nach der vollständigen Demolierung der Redaktionsräume verließen sie, auch die Arbeiterkammer zu flüchten, wurden aber an diesem Unternehmen von der Polizei gehindert und zurückgeführt.

Leben Wissen Kunst

Zad

72) Pariser Eitelkeiten von Alphonse Daubert
„Ich bin zu früh gekommen,“ sagte Zad, „aber in fetter, sicherer Haltung.“
„Ihr“ verlegte d'Argenton höhnlich, „ich sehe mit Vergnügen, daß keine gute leistungsfähiger sind, als deine Hände.“
„Ein gaulames Wort!“, schickte der Malatte.
Der Dichter schickte zurück und zog mit seinem Gefolge ab, während Zad hinaufstieg. Er fand die ganze Wohnung in Unordnung und einen Tapezierer beschäftigt, Vorhänge anzubringen und Bänke wie zu einer Preisversteigerung aufzustellen; ein großes literarisches Fest sollte am Abend stattfinden, daher auch d'Argentons Theater, als er Zad erblickte.

Auch Charlotte schien nicht sehr entzückt. Sie war eben eifrig beschäftigt, die ganze Wohnung umzufahren, seine Salons und Kuchentische einzurichten.
„Ich du bist, mein armer Zad? Du wirst die herrlichste Kuchenhölzer; ich wollte es Herrn Girard mitgeben, der in einigen Tagen nach dem Ehrenhäuschen kommt, um dort merkwürdige Experimente mit Wohlgerüchen zu machen, er hat nämlich ein neues Pfefferkörner entdeckt, du wirst ja sehen.“

„Ich habe Wichtiges mit dir zu besprechen,“ begann Zad.
„Was denn? Du weißt, Girard'sches war nie nach meinem Geschmack und außerdem die Gesellschaft heute Abend... ich möchte dir nicht zusehen, hierzulassen, denn du machst dir doch nichts daraus. Nun komm hierher auf den Balkon... nun?“

„Du scheinst noch einen Augenblick, denn das, was er zu sagen hatte, erschien ihm zu hoch für das zierliche Köpfchen, das sich zu ihm neigte.“

„Ich wollte... ich wollte mit dir über meinen Vater sprechen.“
„Er hatte ein „Was fällt dir ein“, auf den Lippen und wenn sie es nicht aus sprach, so verriet doch ihr befehrtes und zugleich gelangweiltes Gesicht deutlich genug, was sie dachte.“

„Das ist für uns beide ein trauriges Thema, mein Zad, aber ich begreife deine Neugierde und bin bereit, sie zu befriedigen; ich habe mir hienow vorgenommen, dir, wenn du zwanzig Jahre alt sein wirst, das Geheimnis deiner Herkunft zu enthüllen.“

„So wußte sie nicht mehr, daß sie ihm viele Gerüchläge bereits vor drei Monaten gemacht hatte? Wunderscheinlich er nun sehen, ob ihre Neugierde von damals und jetzt übereinstimmte.“

„War mein Vater alt?“
„Gewiß, mein Kind, von reinstem Adel.“
„Marquis?“
„Nein, nur Baron.“
„Über ich dachte...“
„Nein, nur die Salons der älteren Linie führten den Titel Marquis.“

„Er war also mit dem Fürsten verwandt?“
„Gewiß, er war das Haupt der jüngeren Linie.“
„Wo... hier... mein Vater...“
„Baron von Sulac, Leutnant zur See.“
„Ist er schon lange tot?“

„Ja, ich bin lange tot.“
„Sein Vater war tot, das war sicher. Hatte seine Mutter diesmal oder neulich gelogen? Welche Schande!“

„Wie eben du aussehst, Zad,“ unterbrach sich Charlotte mitten in einer langen Goldschleife über ihren Leutnant zur See...
„Es ist nichts,“ verlegte Zad mühsam, „es wird unterwegs vorübergehen.“

„Wie du willst schon gehen? Nun, es ist auch besser, du kommst beiseiten nach Hause.“

„Sie umarmte ihn, wickelte ihm ein Tuch um den Hals und ließ einiges Geld in seine Tasche gleiten, und als ihre Kamerfrau sie rief: „Gnädige Frau, der Friseur,“ da beehrte sie sich den Wüchsig möglichst abzuhängen.“

„Ich muß fort, erlege dich recht und schreib bald.“
„Er hing langlos die Treppe hinab, der Kopf schwer über ihm. Nicht das Zeit heute Abend machte ihm das Herz schwer, nein, sondern der Gedanke an alle jene Familienfeste, die ihm das Leben verlor, und die nun neben beider, werden, die liebende Eltern, ein Heim, eine Familie beiseiten.“

„An diese trübten Gedanken verfallen, näherte er sich dem Eponer Schloß, seinen fernsten Stadtblatt, in denen der Adel noch brüderlich und leuener zu sein scheint. Es war Feiertag, die Parkbetten leerten sich, ein Menschenstrom drängte den Schenken zu, von denen einige hat der Schilder Schriftsetzer tragen: hier findet man Trost.“

„Zad, dem sein Leben düster und hoffnungslos wie der kalte, regnerische Herbstabend erschien, rief in einem Anfall von Verzweiflung:
„Ja, waschaltig, sie haben Recht, hier findet man Trost, man muß trinken.“

Der ehemalige Feiler trat über die unansehnliche Schwelle und ließ sich eine doppelte Portion „Unverfälschten“ geben. Aber während er das Glas um Munde führte, hörte er neben seinem Ohr eine sanfte, süße Stimme:

„Trinken Sie Weinwein, Herr Zad?“
„Nein, er trank nicht, wollte nie wieder trinken. Ungeheim vertiefte er die Schenke und ließ zum Glück einen Erkantenen neben der hingeworfenen Münze sein volles Glas stehen.“

Zwölftausendtes Kapitel.

Genesung.

Wie Zad infolge der trüblichen Wanderung krank und vierzehn Tage lang der Gefangene Doktor Filds wurde, der an dem neuen Wundsch eine heilmethode vermittelte Wohlredendem ver suchte, wie ihn Herr Rivalis gewöhnlich in sein Haus entführte und ihm Leben und Gesundheit wiedergab, das zu erhalten wurde wohl zu viel Zeit in Anspruch nehmen, ich will mich also damit begnügen, Euch lediglich unsern Freund Zad vorzuführen, wie er in einem bequemen Kesselfuß an einem Fenster der Apotheke mit seinen Kühen, von wohlthuender Ruhe umgeben, sitzt.
„Er ist so glücklich, daß er fast gar nicht spricht, sondern mit halbgeschlossenen Augen die über das Abzengungsbuch liegt.“

„O, dieser Großvater! Ich bin sicher, daß er die Hälfte seiner Wünsche mit Stillschweigen übergeht, geliebt hat er sich zweimal verknäpelt; er behauptete, gar nicht bei Gondoulois gewesen zu sein und zwei Minuten später erzählte er, daß es der Frau besser ginge; nicht wahr, Zad?“

„Er hat nichts gesagt, sondern sie nur sinnend betrachtet. Sie hat durch und durch ernst und frei von jeder kindlichen Torheit. Wenn sie mein Freund Zad,“ sagt, so scheint es ihm, daß ihn noch niemand so genannt hat, und wenn sie ihm „Gedanklos“ sagte, so traupte sich sein Herz zusammen, als sollte er sie niemals wiedersehen.“

„O, die schönen, köstlichen Tage in diesem gelegenen Hause! Als seine Kräfte wiederkehrten, begann Zad zu lesen; er durchblätterte die alten Schwärmen und fand viel unter ihnen, die er früher nicht hätte und die er jetzt mit reiferem Verständnis wieder las.
„Gedächtnis verrieth ihm lächelnd, daß der Doktor nur stets unterwegs und so blieben die beiden jungen Leute unter der Döbüt

des kleinen Dienstmädchens zurück, und es gab viel kluge Mütter, welche dard entsetzt waren.“

Als d'Argenton von Zeds Aufenthalt bei Rivalis erfuhr, sagte er dies als eine persönliche Beleidigung auf:
„Es paßt sich nicht, daß du dort bleibst,“ schrieb Charlotte ihrem Sohn; „man wird nun im Dorfe sagen, wir hätten keine Lust dich zu pflegen, du machst uns damit einen Vorwurf...“ Als dieser Brief ohne Erfolg blieb, schrieb der Dichter selbst: „Er selbst.“

„Ich habe dir dir geschrieben, du hast aber die veraltete Behandlung eines Darbais vorgezogen; Gott gebe, daß du dich dabei erholst. Jedem falls laß ich dir zwei Tage Zeit, nach dem Erlaubnis zurück zukehren; wenn du es nicht tust, lege ich es als Aufzeichnung gegen meine Wadt an und wir sind geliebende Leute, also richte dich danach.“

Als sich Zad auch dann nicht rührte, kam Charlotte mit würdevoller Miene, einer großen Schokoladentulle für unterwegs zu frohden und einer Menge einwendig gefalteter Redensarten, Herr Rivalis empfing sie im Erdreich und sagte ihr, ohne sich durch das süße Benehmen der Dame einjuskeln zu lassen, grade heraus:
„Ich muß Ihnen mitteilen, gnädige Frau, daß ich Zad verheiratet habe, ins Ehrenhäuschen zurückzuführen. Sein Leben hand auf harer Entfaltung und den Folgen der Überanstrengung. Glücklicherweise ist er noch in dem Alter, wo sich begreifen gutmachen läßt, und ich hoffe, er übersteht den Anfall, wenn Sie ihn den elenden Tisch, diesem Wader, nicht mehr überlassen. Ich habe ihn im Ehrenhäuschen aus einer Kaus- und Dankschulde reiten müssen; jetzt ist er außer Gefahr und ich übernehme es, ihn vollständig wieder herzustellen.“

„Der Rivalis,“ was hieß er? Mein Gott, mein Gott, womit habe ich es verdient?“

Natürlich folgten diesen Worten ein Tränenstrom, welchen der Doktor mit einigen freundlichen Worten beschwichtigte, dann ließ Charlotte in die Apotheke zu ihrem Zad hinauf. Sie fand ihn hübscher und feiner aussehend, aber noch sehr erschöpft von der Krankheit; als er sie eintraten, sah, erloschte er:
„Du wußt mich nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Den Naturwissenschaften

Wohngaitig

Wenn der Frühling kommt mit dem Sonnenschein
Dann frohen und blühen die Blumen auf;
Wenn der Mond beginnt seinen Stufenlauf,
Dann schwimmen die Sternlein hinterdrein;
Wenn der Sänger nur läßt Hinstellen sich,
Dann quellen ihm Lieder aus tiefem Gemüt;
Doch Rieder und Sterne und Sternlein,
Und Angeln und Mondglanz und Sonnenschein,
Wo steht das Zeug auch geblüht,
So mach's doch noch lang keine Welt!

Heinrich Heine.

Sonnenstrahlen

Aus dem Grau des Morgens bricht die erste Frühgröße. Wollen mit Wuppuräumen glücken in die Schatten der weidenden Nacht hinein und bald steigt die Sonne hinter den Bergen auf.
Wie eine liebende Hand streichen die ersten Sonnenstrahlen über die schlafende Stadt. Sie greifen den aus dem Dunkel reingehenden Lichtstrahl, hängen an ihm und bringen ihn in die hohen Fenster, verlocken sie zum verlassenen Fenster — und lächeln sich lie weiter.

Vor einem hohen, finsternen Bau stehen sie auf einmal. Lichter leuchten darin, trieb wie verlassene Nachtgeister, und alles klingt hübsch in ihr großes Strahlen hinein.

Erstochen verbergen sie sich hinter den aufsteigenden Wollen, aber die Mutter Sonne lacht sie an und läßt hängen die Wollen an den grauen Mauern entlang. Sie schauen erk in die hohen Schornsteine hinein, die Rauch und Asche nach ihnen peien und dann bilden sie durch die schmutzigen Fensterscheiben hinein in das graue Unglück.

Sind da nicht Menschen? Schaffende Menschen, die an Werkstätten und großen Maschinen stehen, und nun wie erschauern — da ihnen lachend die sie hängen, wie ein glückliches Spielzeug, Kinder, mit denen sie sich manchmal auf den Dorfweiden halden, so hoch?

Und da sind sie auch schon drinnen, lieblos über harte, ruhige Gesichter, über schmelzige Hände, bilden in trübe Augen, die aufleuchten in heimlicher Schmelze, strahlen hinab in pulsende wunde Herzen und tief hinein in graue, verlassene Seelen, — und überall blüht ein helles Hoffnungsgefühl.

Doch sie gehen weiter, gleiten über die haltenden, raitenden, stehenden Waldgämen, jenseit mit den Nieren in die Transmmissionen und jagen um die blühenden Wälder.

Die Maschinen aber bilden sie finster an, die Nieren schneiden in sie hinein, schenken sie weiter, und die Wälder jagen unberrt ihren mühen Gang.

Ganz traurig werden die kleinen Straßen da, fallen wieder auf die Menschen, wachen Goldringel auf ihre blauen Wangen, tanzen um sie einen Strahlenteigen und legen sich wie ein Rauch um ihre Stirnen.

Da stehen die Menschen die Fenster weit auf, lassen lauchend mit ihren nachigen Armen in das stürzende Licht, und die Tauchische des Morgenwindes wickelt ihnen das Grau der Nacht von den Gesichtern, bringt durch alle Füllten zu dem mühen Leib, und die engen Brüste laugen die Morgenlichter wie sonnenscheibliche Felber den erlöschten Regen.

Und immer heller und trübender wird's in den grauen Räumen, gelbend flirren die Maschinen nach dem Licht, drehen sich immer wilder, rasender — freudlos auf; die Sonnenstrahlen aber tanzen um sie herum, blitzen in sie hinein, und liegen auf all dem blühenden, glänzenden Eien wie ein Frühlingsschneid über Felsbergen.

In die Menschen aber strömt lauchende Kraft, sie fallen nach den schwarzen Sämmern, ihre Augen die Wälder, Schmelzströmen wollen sie die grauen Mauern, die finsternen Wälder, wie hirtenden Wälder, zerfliegen und zerfliegen; und dann wollen sie nach dem verlassenen Rängen und Wanderslab greifen und jubelnd in den sonnigen Tag wandern.

Aber vor den blühenden Augen sind die Sonnenstrahlen erschrocken wieder hinter die grauen Wälder geflossen.
Da mannt aus dem Fenster der Frühling das harte Maß, dröhend und unheimlich, und der helle Frühlingsschneid taumelt vor dem grauen Dunkel von den Maschinen, wie das gelbe Laub, das dem Herbstwind von den Bäumen durch die Gassen treibt.

Die Menschen aber können unter ihnen stehen, aufhängen den Herzen bis die Gut in ihren Augen verflucht mit der letzte Sonnenstrahl hinter den aufsteigenden, schwarzen Wäldern.

Kurt Klabbe.

Krankheit und Tod in der Urhorde

Von Heinrich Eildermann

1. Fortsetzung.

Die Krankenpflege unter dem Einfluß des arztlichen Wanders Lebens.

Die Ausübung der ärztlichen Tätigkeit wurde in der Urzeit im allgemeinen sehr einfach und vielfach unmöglich gemacht durch das unklare Bewusstsein der Urzeit. Die zum ärztlichen Beruf bestimmten Menschen waren in der Regel von Natur aus sehr kräftig und gesund, man an der Stelle des Unglücklichen, solange es ging, die Hilfe der Naturgesetze vorzuziehen. Erst als der Mangel an Nahrungsmitteln, die durch die Naturgesetze selbst erfahrenen Personen mit der Aufgabe, bei dem Kranken auszuhalten, ihn zu pflegen und womöglich wieder herzustellen. Die meisten Pfleger besaßen man bei solcher Gelegenheit meistens einen Ort, an dem er die übliche Ruhe wieder aufnehmen konnte, oder harte ihn ab, die man die ganze Gegend verließ. Wälder, Kräfte wurde so dem Leben erhalten, der im anderen Falle hilflos in der Wildnis zugrunde gegangen wäre.

Wer war der erste Arzt? Einer der Alten, einer der Jüngsten, ein Weibensgehirne des Sterbenden, den bei nächster Gelegenheit selbst das Schicksal erlösen konnte, von den übrigen jugendlichen zu werden. Er blieb meistens nur darum bei dem Kranken, weil er gleich hilflos war wie dieser, und legte für ihn nur, weil er für sich selbst zu sorgen hatte. Seine Tätigkeit über, wenn sie von Erfolg begleitet war, fand im Wiederholungsfall die Anerkennung der übrigen Menschen, die ihm von ihrem Weibchen abgaben, respektiv ihn konstante unterstützen, mochten sie auch die Notwendigkeit seines Regiments anfänglich nicht kaum erleben. Da sie aber gegen die jüngeren kräftigen Männer einen festen Kampf zu führen hatten, in dem lediglich ihre Geduld ihren Halt zu verlieren, so wurden diese Kräfte in der Urzeit, eine gewisse Rolle, in den übrigen zu jeder eigentlichen Arbeit untauglich gemacht und dem nun ein verhältnismäßig geringes Los zuteil, jedoch auch eine Aufgabe, deren gesellschaftlicher Wert am meisten unterschätzt war.

Die Hauptbeschäftigung bestand natürlich in der Versorgung der Zurückbleibenden mit Lebensmitteln. Es war daher, wie aus dem Gedächtnis der Totenbelegungen zu schließen ist, nicht, die Kranken an einen Lager und Gesellschaft zu bringen, eine gewisse Hilfe zu schaffen, wenn man unterwegs auf dem Wege sich befand. Das hatte verschiedene Vorteile. Bist die Urzeit, wenn sie gleichzeitig „Wohngaitig“ waren, lagen gewöhnlich in fruchtbarsten und wildreichen Gegenden; die Herde konnte sich darum an jenseitigen Stellen länger halten, als sie sonst an einem Ort verweilt. Man begann auch, bestimmte Stellen, Früchte usw. für den Kranken zu reservieren, aber überließ sich doch auch diesen, wenn die Nahrungslage innerhalb eines gewissen Umfanges, der für alle anderen das Signum der Unversehrtheit erhielt.

Gewiss aber jene Versorgung die Form annahm, daß Fleisch- und Pflanzenkost den genannten Personen geliefert wurde, bestand der älteste Wadus sicherlich in einer nur einmaligen Verabreichung eines für einen gewissen Zeitraum berechneten Quantums von Lebensmitteln. Der Geber war in diesem Falle die Herde, der Empfänger der Art und Pfleger des Kranken, der nach der Erkrankung die Nahrungslage innerhalb eines gewissen Umfanges, der für alle anderen das Signum der Unversehrtheit erhielt.

Nachdem der Fortschritt der Todest die Tagelöhner und Tagelöhner vervollkommnet hatte, die Arbeitsteilung in der Herde sich entwickelte, und das normale Dasein ein wenig von seiner Unversehrtheit verlor, weil hin und wieder längere Ruhepausen das ewige Wadereben unterbrachen, machte die befehrte Jünglinge eine wesentliche andere Gestalt annehmen. Wie bei den jüngsten Individuen, die bisweilen Tage und Wochen in einer und der selben Gegend blieben, konnte die Sicherung von Lebensmitteln zu solchen Zeiten täglich fortgesetzt werden und die Gewähr für eine Genesung des Kranken sich entsprechend vergrößern.

Einer ging diese Entwicklung von ihren Anfängen an unter festen Kämpfen innerhalb der Herdengemeinschaft vor sich. Es konnte nicht anders sein. Schwere Krankheitsfälle zogen die ganze Herde in Mitleidenschaft. Sie war in ihrer Unversehrtheit, alle in der Lebensgemeinschaft, die sie umgab, und die sie weniger ins Gewicht fallen mochte, daß der Kranke und sein ärztlicher Helfer beim Nahrungserwerb fehlten, wußte sie ja auch heute mehr oder weniger untauglich waren, so bildete doch die Abgabe der doppelten Portion zum Unterhalt der Zurückbleibenden besonders, wenn sie sich täglich wiederholte, eine nicht geringe Last und dazu, wie manche fanden, eine recht unproduktive Ausgabe. Die jüngeren und kräftigen jugendlichen Männer bildeten jedoch falls das reichhaltigste Element; ihm gegenüber organisierte sich aber die am meisten Voraussicht und Weisheit entfaltende höchste Altersstufe. Einmal war der Arzt einer dieser „Ältesten“, und seine Tätigkeit wurde von ihnen um so eher gewürdigt, als sie ein weisensverwandtes Bild der hauptsächlich „geilten“ Arbeit war, wie sie die jugendliche Altersstufe selbst verrichtete. Die geistliche Arbeit der Ältesten, eines oder mehrerer heilkräftigen Herdengemeinschaften, wurde ihnen besonders aber auch darum ein, weil die „Älten“ es waren, die von Krankheit und Gebrechen am häufigsten heimgesucht wurden und deren Lebensdauer eine gute Hilfe zu schätzen mußten.

Genug, die „Älten“ ließen es an wirksamer Unterbringung ihres Gemüths nicht fehlen, und früher oder später legte das von ihnen vertretene Prinzip in allen Gegenständen. Die Kranken bekamen ihre Pfleger, und die Pfleger bekamen für die ihnen zueinander gewählte Zeit einen Anteil, der für sie und die Kranken im allgemeinen eher reichlich als knapp bemessen war. (Fortsetzung folgt.)

Zeit und Stil

Stil ist der charakteristische Ausdruck einer Zeit im weitesten und tiefsten Sinne. Stil ist Arbeit. Was sich in längeren oder kürzeren Perioden vollständig gefaltet hat, seinen befehrtesten Ausdruck fand, das wurde Form. Darum ist Stil nicht nur Klarheit, sondern auch Ruhe. Deshalb aber muß er immer aus Frieden kommen, aus Auswühlungen, die von unten herauf gezogen sind. Hinter jedem Stil steht das Volk. Mehr noch, das Volk wird lebendig in ihm. Nur wenn dieser starke Puls in ihm schlägt, wenn er ein ganzes Zeitalter durch, das innerliche Verlangen und den heiligsten Willen einer Kultur spiegelt und ihre mächtigste und tiefste Schmelze erfüllt, hat er Lebensdauer und Widerstandskraft, trägt er ein Gepräge, das die schnellste Zeit nicht auszuwählen vermag. Wilhelm Liebknecht.